

## Der Herr der Weltmächte

Im Kolosserbrief spricht Paulus die moderne Welt an.

*„Der Personalismus, den wir überall in das Neue Testament hineinzulesen gewohnt sind, wird durchbrochen in der Verkündigung, dass die Erscheinung Christi auch eine Wirkung auf die unsere Welt durchwaltenden Kräfte hat.“*

*„Die elementaren Mächte werden weder im Sinn eines materialistischen oder eines mechanistischen Weltbildes geleugnet, noch auch „verteufelt“...Die Mächte dieser Welt sind real, aber nicht von Haus aus böse, sondern sie sind nun post Christum natum dazu bestimmt, dienende Werkzeuge Gottes zum Heil der Menschen zu werden – wenn nur der Mensch diese seine Freiheit nicht als souveräne Verfügungsgewalt, sondern als Freiheit zum Dienst am Heil versteht! Nur von diesen Stellen des Kolosserbriefes aus kann das rechte christliche Wort zu dem Gesamtbereich der Technik gefunden werden.“*

*(Aus Wilhelm Stählin's Predigthilfe zu Kolosser 2,8-15)*

Der Christ in der wissenschaftlich-technischen Welt: damit ist unsere Lage bezeichnet. Wenn wir im Blick auf diese unsere Wirklichkeit zur Bibel greifen, dann doch wohl in der Meinung, nein: im Glauben, in der Zuversicht, dass eine biblische Besinnung auf diese Wirklichkeit ein Licht – ja, Licht! zu werden vermag. Es ist das, wenn wir es bedenken, ein erstaunliches Zutrauen, das wir zu dem biblischen Wort haben. Es ist das Zutrauen, dass es – über fast zwei Jahrtausende hinweg – unsere Lage heute erhellen könne. Der Grund dieses Zutrauens kann aber nur die Einsicht sein, dass das biblische Wort die Wirklichkeit unserer heutigen wissenschaftlichen und technischen Welt schon immer mitgemeint hat, und das kann nur bedeuten, dass die heutige wissenschaftlich-technische Welt nur eine besondere Abwandlung einer Wirklichkeit ist, die schon immer, seit es die Welt und den Menschen gibt, bestanden hat. Damit sind wir aber schon am Kern der Sache. Wir ahnen doch wohl (und erkennen es vielleicht sogar), dass der Mythos vom Kampf Michaels mit dem Drachen und vom Sturz Luzifers, des Drachen, eben nicht einfach nur so eine mythische Vorstellung ist, die eine vergangene Zeit einmal gebildet und als eine metaphysische Aussage verstanden hat, weil da noch kein Kant gewesen war, der die Unmöglichkeit der Metaphysik erwiesen hat, weil Feuerbach noch nicht gekommen war, der alle metaphysischen Aussagen als Projektionen der Furcht und der Hoffnung des Menschen entlarvt hat, weil Nietzsche noch nicht die Bestimmung des Menschen zum Übermenschen, zum Michael („Wer ist wie Gott?“) in die Welt hinausgerufen hat, weil Freud noch nicht die Metaphysik tiefenpsychologisch aufgelöst und weil schließlich Bultmann die Menschen noch nicht durch sein Programm von der Entmythologisierung und der existentialen, also anthropologischen Interpretation der biblischen Mythen aufgeklärt hat. Wir erkennen doch, jedenfalls ahnen wir: Wenn die Bibel vom Erzengel Michael und dem

Drachen spricht, wenn im Alten Testament von den *Baalim* die Rede ist, den Göttern der Natur und der Fruchtbarkeit, wenn Paulus von den Mächten (den *exousiai*) oder den Elementen des Kosmos (den *stoicheia*) redet, wenn die Bibel um die Engel und um die Dämonen weiß, dann sind das nicht nur Vorstellungen einer mythosgläubigen Zeit, die wir durch die Säkularisation und die Entgötterung des Himmels überwunden hätten, sondern dann sind damit Wirklichkeiten bezeichnet, die einst erfahren wurden und die wir auch heute, in einer gewiss in vielem anders gewordenen Welt, erfahren. Wir erfahren sie als Wirklichkeiten, wenn wir sie auch in unserer blinden Aufgeklärtheit meist nicht mehr benennen können und dadurch wahrscheinlich nicht besser, sondern wohl zumindest ebenso schlecht daran sind wie die Menschen in den mythosgläubigen früheren Zeiten auch; denn unterschwellig werden auch wir heute von diesen Wirklichkeiten bestimmt, so fortschrittlich wir uns auch geben mögen.

Vielleicht ist es nicht abwegig, hier besonders an jene eigentümliche Geschichte zu erinnern, von der in 1.Mose 6 berichtet wird, an die Geschichte von den Gottessöhnen, also den Engeln, die sich mit den Menschentöchtern vermählten: „...daraus wurden die Riesen auf Erden. Das sind die Helden der Vorzeit, die hochberühmten.“ Dieser Mythos bezeugt die Beziehung zwischen der unsichtbaren und der sichtbaren Schöpfung, bezeugt, dass der Hochmut des Menschen – des Riesen und Helden – einem Wirken der gefallenen Engel in ihm entspricht, wodurch er teilhat an den Kräften der unsichtbaren Schöpfung; bezeugt schließlich, dass Hochmut vor dem Fall kommt: „Als aber der Herr sah, dass des Menschen Bosheit groß war auf Erden...“, so heißt es unmittelbar nach der Geschichte der „Engelehen“ mit den Menschentöchtern. Und dann kommt der Bericht von der Sintflut. Man könnte zu dieser letzten Aussage noch manche andere biblische Beispiele anführen. Nennen wir aus dem Alten Testament nur den Turmbau zu Babel (1.Mose 11), und den Sturz des Königs von Babel, des Weltherrschers (Jes.14). Im Neuen Testament müsste man besonders auf die Apokalypse hinweisen.

Das ist also die bleibende Wirklichkeit, die die Welt in ihrem Hintergrund bewegt. Es ist das, was Paulus (oder der paulinische Schreiber) im Kolosserbrief die Throne, Herrschaften, Reiche, Gewalten nennt, die er als das Unsichtbare bezeichnet (Kol.1,16). Wir wollen nicht unmittelbar von dem reden, was in unserer wissenschaftlich-technischen Welt als „Herrschaft“ und „Gewalt“ erfahren wird, sondern wollen, als die Heutigen, die wir sind, so wie wir uns und die gesamte Wirklichkeit erleben (ohne aber nun direkt von uns und unserer Wirklichkeitserfahrung zu reden), das, was hier mit diesen unsichtbaren Mächten gemeint ist, erspüren. In dieses Erspüren, in dieses innere Hinhorchen auf das biblische Wort müssen wir uns selber einbringen. Die Voraussetzung des Erspürens, des Erspüren-Könnens ist aber, dass wir diese Mächte schon immer erfahren, dass wir also im Grunde nicht die Bibel bemühen müssen, um von ihnen Kenntnis zu haben, dass aber die Bibel in erstaunlich erhellender Weise uns einen Sachverhalt deutet, der schon immer unser Erleben ausmacht und demgegenüber wir ohne diese Deutung immer wieder hilflos sind, weil erst diese Deutung uns befähigt, dem Kind seinen Namen zu geben.

Paulus spricht hier, wie ja auch im Brief an die Epheser (6,11-12) und im Römerbrief (6,30-39) von den Mächten als von Wirklichkeiten, die eine Herrschaft ausüben, und das heißt, dass deren Herrschaft auch als solche erfahren wird: das ist allein schon durch die Namen,

die hier verwendet werden, ausgesagt: es sind Throne, Herrschaften, Reiche, Gewalten. Diese Mächte sind unsichtbar, aber von Gott, dem Unsichtbaren (Kol.1,15) verschieden, da sie selber erschaffen sind. Sie machen also die unsichtbare Dimension der einen Schöpfung Gottes aus. Es sind das die Himmel (das Hebräische gebraucht dieses Wort im Plural), von denen es im ersten Satz der Bibel heißt, dass Gott sie, wie auch die Erde, am Anfang schuf. Himmel und Erde: nach biblischem Verständnis hängen die beiden aneinander, fest verbunden durch die Konjunktion (das Bindewort) „und“, oder richtiger: fest verbunden wie innen und außen, hinten und vorne, oben und unten, so dass sich das Bindewort „und“ einfach aufdrängt zur Bezeichnung einer gegebenen, nicht durch das Bindewort nur künstlich hergestellten Verbindung.

Diese unsichtbare Dimension der Schöpfung, das, was das Nizänum die unsichtbaren Dinge nennt, die von Gott erschaffen wurden gleich den sichtbaren („Ich glaube an Gott, den Schöpfer aller sichtbaren und unsichtbaren Wirklichkeiten“), wird hier als mächtig beschrieben: sie ist wirklich, und das heißt auch: sie wirkt, sie ist aktiv wirksam. Sie ist also nicht leere Theorie, „Spekulation“ im abwertenden Sinn, sondern sie ist wirklich, sie ist Macht. Paulus präzisiert die Aussage: sie ist allumfassende Macht; das All (*ta panta*), also die Welt, beruht auf ihr. Das geht schon aus einer Stelle im ersten Kapitel (Kol.1,16) hervor, wo diese Macht, diese Mächte, als die Fülle (*to pleroma*) erscheint, die sie für die in Kolossä auftretenden Gnostiker ist, gegen die der Apostel hier polemisiert. Als Fülle aber verhüllt sie den grundlegenden Unterschied zwischen Schöpfer und Schöpfung, zwischen dem geschaffenen Weltall und Ihm, dem ewigen Gottessohn, den der Hymnus (Kol.1,15) preist, und von dem gesagt ist, dass in Ihm alles geschaffen ist. Die unsichtbare Dimension der Schöpfung, die mit den Mächten bezeichnet ist, ist nicht selber die Fülle, sondern sie gehört zum geschaffenen All. Aber in diesem geschaffenen All ist sie in umfassender Weise mächtig: nicht allmächtig – das ist nur der Schöpfer selbst –, aber mächtig. Das zeigt die Gleichstellung der Mächte mit den „Elementen der Welt“ (*stoicheia tou kosmou*, Kol.2,8).

Die Mächte sind die kosmischen Gesetze, die Grundzusammenhänge des gesamten Weltalls. Ihre Macht ist die der kosmischen Zwänge, oder wie wir auch sagen können: der den Kosmos bestimmenden Grundstrukturen. Und damit ist sie die Macht der Begrenzung, das, was den Menschen, aber mit ihm die gesamte sichtbare Schöpfung, begrenzt und ihre unüberwindbare *finitudo*, d. h. Endlichkeit bestimmt: die Endlichkeit und damit die Abhängigkeit der sichtbaren Schöpfung von der gewiss nicht unbegrenzten, aber für die sichtbare Schöpfung eben doch relativ unbegrenzten unsichtbaren Schöpfung. Die Endlichkeit der sichtbaren Schöpfung macht vor allem ihre Zeitlichkeit (im Gegensatz zur Ewigkeit) und ihre Räumlichkeit (im Gegensatz zur Allgegenwart) aus: die sichtbare Schöpfung ist an Zeit und Raum gebunden.

Weil dem so ist, begründet die Endlichkeit, wo sie, wie beim Menschen, bewusst wird und wenn sie anerkannt wird, die Furcht vor der sie transzendierenden relativ unendlichen unsichtbaren Schöpfung. Diese ist nicht absolut, weil selber erschaffen, aber doch relativ „ewig“ und raumlos, also überzeitlich und überräumlich. Aufgrund ihrer geschaffenen Jenseitigkeit von Zeit und Raum kann sie die sichtbare Schöpfung als zeitliche und räumliche bestimmen. Diese Furcht führt den Menschen einmal zum Achten auf die in der Erfahrung der Wirklichkeit sich ihm zeigenden und aufdrängenden Verhaltensregeln – das ist die sogenannte *lex*

*naturalis*, das in der Schöpfung begründete Gesetz. Nach Paulus (Gal.4,1ff.) hängen die Elemente der Welt und das Gesetz zusammen (siehe auch Gal.3,19, wo Engel und Gesetz zusammenhängen). Die Furcht führt aber darüber hinaus den Menschen dazu, sich die unsichtbare Schöpfung und also die Mächte günstig stimmen zu wollen und ihnen also einen Kult zu erweisen (Röm.1,21b,23,25b), und zwar durch die Beobachtung bestimmter Zeiten wie auch durch das Festlegen und Halten bestimmter Speisevorschriften. Paulus bindet das Bewusstsein um die Elemente eng an den Dienst, der ihnen erwiesen wird, so dass man sie für Götter hält (Gal.4,8-10). Und im Brief an die Kolosser spricht er von der Menschen Lehre, der Philosophie (in diesem bestimmten Sinn), die sich gründet auf die Kenntnis der Elemente der Welt. Abwehrend zeigt er, wohin dieser Elementenkult die Gnostiker in Kolossä führt (Kol. 2,16+20ff). Wir erkennen schon an alledem die diese kosmischen Mächte kennzeichnende Ambivalenz oder Doppelbödigkeit. Sie werden denn auch einmal als positive Mächte verstanden, die also im Dienst der Bewahrung und Vollendung der Schöpfung Gottes stehen und deshalb Engel genannt werden (siehe Kol.2,18 und Gal.3,19), die durch den ewigen Gottessohn geschaffen wurden (Kol.1,16; in diesem Sinn auch vor allem Hebr.1,14); dann aber ist die Bezeichnung „Engel“ gleich selber ambivalent. Von falscher Demut und Verehrung der Engel ist die Rede (Kol.2,18), was mit Aussagen im Galaterbrief (4,3+9ff) zusammenklingt, wo die Engel, identisch mit den Elementen der Welt (das geht aus Kol.2,8 – verglichen mit Kol.2,18 und Gal.4 – klar hervor), als Götter, aber eben als falsche Götter erscheinen, die die Menschen knechten. Die Engel sind also auch negative Mächte, die nicht im Dienst der Bewahrung der Welt, sondern ihrer Zerstörung stehen; sie sind Macht der Finsternis (Kol.1,13), die Herren der Welt, die in der Finsternis herrschen, die bösen Geister unter dem Himmel; durch sie geschehen die listigen Anläufe des Teufels (Eph.6,11-12). Wiederum ließen sich Linien ziehen hin zur Offenbarung des Johannes, aber ich beschränke mich bewusst auf Paulus. Aussagen aus dem Römerbrief (8,38) gehören noch hierher, wo die Engel in einem Zuge genannt werden mit den Herrschaften und Gewalten, und wo ihre negative Wirklichkeit und also auch Wirksamkeit als von Christus überwunden bezeugt ist (ebenso Kol.2,15).

Mächte, die Macht haben, Herrschaft wirklich und wirksam ausüben, obwohl sie unsichtbar sind, kosmische Mächte, die uns, die Menschen durch unser mit Leib, Seele und Geist Hineingebundensein in den Kosmos erreichen, denn der Kosmos und damit diese kosmischen Mächte haben ja selber die Dimensionen des Physischen, des Psychischen und des Pneumatisch-Geistigen – unser Leib, unsere Seele, unser Geist: Einfallstore für die unsichtbaren kosmischen Mächte. Und das heißt: Einfallstore für ihr ambivalentes Wirken, für das engelische Wirken wie auch für das dämonische, für das erhaltende und vollendende Wirken wie auch für das zersetzende, auflösende, zerstörende. Das ist die Sicht des Kolosserbriefes – und der gesamten Bibel. Und nun die Frage: ist uns der Nachvollzug des hier von Paulus Gesagten denn so schwer? Geht es dabei denn nur um einen rein intellektuellen Nachvollzug, der unsere Erfahrung nicht erreichen würde? Ist uns nicht klar, dass Paulus nicht unbegründete oder doch nur schwer zu begründende Gedanken von sich gibt, die leicht zu widerlegen sind, sondern dass er von Wirklichkeit spricht, von der Wirklichkeit unseres Getragenseins von guten unsichtbaren Mächten, die kosmisch erspürbar, weil kosmisch gestaltet sind, und von der Wirklichkeit unseres Ausgesetztseins an Mächte, die an uns nagen, die uns fressen wollen, die unsere Identität, unsere Person auflösen? Freud wusste auf seine Weise um diese gegensätzlichen Wirklichkeiten, die er im Grunde doch nicht psychologisch allein erklären konnte, wenn er von den Lebenstrieben einerseits, den Todestrieben andererseits sprach, die

in einem jeden Menschen am Werk sind und gleichsam seine psychische Struktur ausmachen. Diese psychischen Gegebenheiten lassen sich deshalb nicht psychologisch auflösen, weil wir in ihnen eine uns transzendierende, uns übersteigende Macht erfahren, oder vielmehr zwei gegensätzliche Mächte, die uns ebenso von innen her erreichen, wie sie uns auch von außen her bedrängen, von außen her auf uns eindringen, und zwar über alle Dimensionen unseres Menschseins.

Die Frage ist nicht eine Verstehensfrage, sondern letztlich eine Frage der Selbsterkenntnis. Und es kann doch nur so sein, weil wir ja der Strand sind, an dem die Gewalt dieser Mächte belebend und zerstörend anläuft. Wir reden ja nicht von etwas Fernem, von etwas außer uns in ganzer Objektivität-Gegenständlichkeit Bestehendem, sondern wir reden – wohl von Transzendenz, die aber die Transzendenz unserer Immanenz ist, von der unsichtbaren Dimension unser und der Welt selbst. Wir sind hineingespannt in die Kluft, die nicht nur Gott und seine Schöpfung in all ihrem gegenseitigen Aufeinander-Zugeordnetsein doch voneinander trennt, sondern auch und vor allem in die Kluft einmal zwischen der himmlischen und der irdischen Schöpfung, die wohl miteinander verbunden, aber auch voneinander unterschieden, ja geschieden sind, dann in die Kluft zwischen den Himmeln selber: dem Himmel der Engel und der Hölle, dem Abgrund des Teufels und der Dämonie.

Wir müssten nun Beispiele nennen, wie wir heute in unserer Selbst- und Wirklichkeitserfahrung diese Kluft und die Mächte, die bewahrenden und heilenden und vollendenden auf der einen Seite, die zersetzenden, knechtenden, tötenden Mächte auf der anderen Seite erfahren. Nur ein Beispiel sei genannt zur Verdeutlichung, ein Beispiel aus einem ganz bestimmten Bereich, neben dem es aber viele andere Bereiche gibt, aus denen man ebenso Beispiele anführen könnte: die Mächte des Geldes, der Selbstverherrlichung, der Gewaltsamkeit, des Eros und Sexus und manches andere mehr, aber auch die Mächte des Dienstes, der Gerechtigkeit, der Hingabe, der Liebe und der Überwindung und da auch manches mehr. Die Filmindustrie – dies unser Beispiel – ist inspiriert, motiviert durch Mächte, und wir Zuschauer setzen uns beim Zuschauen bösen oder guten – und oft beiden ungetrennt miteinander – aus. Im Blick auf die wissenschaftlich-technische Welt stellt sich die Frage, die die eigentliche Frage ist: welche Mächte sind darin wirksam? Gewiss sind es gute und böse zugleich, ambivalente Mächte, wie es gar nicht anders sein kann und wie es auch vor der Moderne in anderer Weise der Fall war und wie es bis an das Ende der Welt der Fall sein wird.

Aber welches ist der Hang, das Gefälle dieser Mächte, auf welche Seite drängen sie mehr, nicht zuerst allgemein, sondern zunächst einmal in unserem eigenen Leben – je nach dem gilt es dann Entscheidungen zu treffen, also Scheidungen vorzunehmen – aber dann auch allgemein, für die moderne Welt insgesamt, so dass wir da zu gesellschaftlichen und politischen Entscheidungen, als Gesellschaft, als Menschheit gedrängt werden könnten. Damit steht – hier kann sie nur am Rande gestellt werden – die Frage unserer Verantwortung vor uns. Sie kann aber nur auf Grund einer Tiefenschau der Dinge, der Wirklichkeit, eben auf Grund einer Schau der Mächte sinnvoll, einsichtig gestellt werden. Und diese Tiefenschau macht allen Moralismus zunichte, weil wir an die Mächte nicht mit unserem guten Willen herankommen: sie sind als bewahrende, befreiende und als knechtende, zerstörende nicht in unsere Beliebigkeit gestellt; obwohl sie unsere Immanenz, unsere Diesseitigkeit bestimmen, sind sie transzendent, jenseitig, sie übersteigen uns.

Es mag vielleicht hierher gehören, die Sicht eines Lanza del Vasto zu erwähnen, nicht als ob ich sie als Aussage selber übernehmen könnte (ich bin da überfordert), sondern als immerhin bedenkenswerte Frage. Nach seinem „vorsintflutlichen Antizipationsdrama“ Noah haben die Engelssöhne, die sich mit den Menschentöchtern verehelichten und die Riesen und Helden zeugten (von denen oben die Rede war), die Drachen (den Drachen) sich nur dienstbar gemacht, anstatt sie mit dem Lichtschwert, das sein Wesen im Lichte Christi hat, zu töten, wie Michael es tut. Die dienstbar gemachten Drachen, dienstbar gemacht durch die Macht des Wissens, der Wissenschaft – das sind die Maschinen, die elektronischen Gehirne, das ist unsere mechanisch technisch-technologische Welt, eine Welt, die uns in der Maske des Fortschritts als engelhaft erscheint, die aber sich immer wieder entlarvt, nicht oberflächlich, aber unterschwellig, hintergründig, für den, der Augen hat zu sehen, als Gestalt des Drachen selbst.

Es wäre sinnlos, über die Aussage von Lanza del Vasto, die ich umschrieben habe, zu diskutieren. Es ist aber gewiss nicht sinnlos, selbst wenn man den Schritt von der Ambivalenz der in unserer wissenschaftlich-technischen Welt wirkenden Mächte hin zur Behauptung ihrer Eindeutigkeit, ihrer eindeutigen Dämonie nicht nachvollziehen kann oder will, diese Aussage als Frage im Blick auf unsere Welt in sich zu bewegen.

Ich komme zum Schluss, der ja nur der Anfang sein könnte, um das Eigentliche, was Paulus im Kolosserbrief sagt, zu bedenken, nämlich, dass Christus der Herr der Weltmächte ist, als ihr Schöpfer (1,15ff) und als ihr Überwinder (1,13; 2,10+14 ff.). Das ist nun allerdings keine Deutung unserer Selbst- und Wirklichkeitserfahrung mehr, sondern das ist Offenbarung. Anders gesagt: das ist nicht mehr Hermeneutik, Interpretation, sondern Dogmatik, Bezeugung, nicht mehr Anthropologie und Kosmologie, Lehre vom Menschen und von der Schöpfung, sondern Theologie, Lehre von Gott dem Schöpfer und Erlöser im eigentlichen Sinn, nicht mehr Gnosis, der Wirklichkeit abgerungenes Wissen, sondern Epignosis, Erkenntnis Gottes (Kol.1,11), nicht mehr Mythos, sondern Prophetie. Hier werden die als – ambivalente – Transzendenz erfahrenen Mächte an ihren Platz gerückt; sie sind Götter, nicht Gott, geschaffen und also auch widerrufbare Götter, sein Heer, die Zebaoth-Heerscharen, nicht Jahwe selbst. Er: Gott allein, in Christus, dem der Welt und dem Menschen zugewandten Angesicht Gottes, Gott der Transzendente in seiner Immanenz, in Seinem Sich-Offenbaren in Schöpfung und Erlösung, er allein ist die Fülle (*to pleroma* – Kol.1,19; 2,9), nicht die Mächte; er allein das Haupt aller Reiche und Gewalten (Kol.2,10), das dieselben Ihm zuordnet als die Ihm dienstbaren Geister, als theonome, Gottzugeordnete, nicht als autonome, eigengesetzliche Mächte.

Nirgendwo sagt Paulus, die Mächte seien abgetan durch die Allmacht Gottes in Christus. Im Gegenteil sagt er, sie sind in ihm, oder auch durch ihn und auf ihn hin geschaffen (Kol.1, 16), als gute Mächte also geschaffen, und auch: sie sind als abgefallene Mächte, als Mächte der Finsternis durch ihn besiegt (Kol.2,14ff). Gott ist nicht ohne diese – geschaffenen – Heerscharen, er ist nicht ohne die Götter, die aber in Wahrheit nicht Götter sind (Gal.4,8), sondern engelische Mächte. Er heißt nach dem Alten Testament Elohim: es ist das ein Plural; in ihm sind alle Götter, die aber in Wahrheit nicht Götter sind, alle Mächte, alle Baalim integriert, überwunden in ihrer Autonomie, wodurch sie dämonisch werden; sie sind in Ihm, in Gott in Christus, zusammengefasst, rekapituliert (Eph.1,10): alle Dinge sind zusammenge-

fasst in Christus, beides, was im Himmel und auf Erden ist.

Es gilt, dies Zeugnis zu bedenken. Dieses Zeugnis, vielmehr Christus, der dieses Zeugnisses wirksame Macht ist, befreit von aller knechtenden Furcht vor den Mächten, überwindet alle ihre Ambivalenz, versetzt uns in sein Reich (Kol.1,13), sein allumfassendes, den Kosmos nach seiner sichtbaren und nach seiner unsichtbaren Dimension umschließendes und zugleich denselben transzendierendes Reich. Die Befreiung, die Rettung, die Herstellung der ursprünglichen Schöpfung, die Überwindung der Kluft, die Heimführung aller Wunden und Zerschlagenen, alles Angeschlagenen hin zum neuen Himmel und zur neuen Erde, von der die Apokalypse spricht, diese Erlösung geschieht, geschieht an uns. Es ist das nicht die Natur, die selber schon erstaunlich genug ist, so wie Paulus von ihr spricht, es ist das die Gnade, die uns in Christus zuteilwird und die den Glauben in uns wirkt.

Sind wir damit unserer Welt, der wissenschaftlich-technischen Welt entrückt? Gewiss kann man es so nennen, und auch Paulus nennt es so, wo er von der Versetzung, also der Entrückung in das Reich Gottes und Christi redet (Kol.1,13). Aber noch sind wir in der *conditio* des Glaubens, noch nicht in der des Schauens. Der Sieg Christi und die Zuordnung der Mächte auf Ihn will geglaubt, und das heißt durchbuchstabiert, durchgekaut, durchgerungen werden. Dazu dient ein jeder Gottesdienst, und dazu dienen auch diese Überlegungen. Wir können bei diesem Durchbuchstabieren immer nur kleine Schritte machen, und geradlinig werden sie wohl nur selten sein. Aber so wie man nie große Ersparnisse macht, sondern immer nur kleine, so wollen wir auch jetzt, beim weiteren Nachdenken, beim weiteren Bedenken des von Paulus im Kolosserbrief Gesagten, hier und dort, wo es sich gerade ergibt, diesen oder jenen Bereich unseres Lebens und unserer Welt, der Welt, die unsere ist, also unserer kleinen Welt, in der wir stehen und in der wir die große Welt erleben, erfahren, – wollen wir sie in das von Paulus bezeugte Licht stellen. Dazu mahnt er die Kolosser und über die Zeiten hinweg uns heute, wo immer wir erkannt haben, dass unsere Wirklichkeit sich mit der der Kolosser deckt: „Wachst in der Erkenntnis Gottes, und werdet gestärkt mit aller Kraft durch seine herrliche Macht zu aller Geduld und Langmut“ (Kol.1,11).

*Dieser Aufsatz ist erschienen in Quatember 2/1976*